

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 13

Artikel: Der Ueberfall von Fontenoy a. d. Mosel

Autor: Wattenwil, A.v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIII. Jahrgang.

Nr. 13.

Basel, 26. März.

1887.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Der Ueberfall von Fontenoy a. d. Mosel. (Schluss.) — Zu den neuen Waffenplatzverträgen. — O. Leibig: Erlebnisse eines freiwilligen bayerischen Jägers im Feldzuge 1870/71. — Der theoretisch-praktische Patrullen- und Meldedienst. — Eidgenossenschaft: Minderausgaben des eidg. Militärdepartements pro 1886. Rekrutierung für das Jahr 1887. Ueber den Verkauf der grosskalibrigen Milbank-Amsler-Gewehre. Eidg. Unteroffiziersfest. St. Galler Winkelriedstiftung. — Ausland: Deutschland: Grössere Truppenübungen im Jahre 1887. — Sprechsaal: Ein Wunsch nach Veröffentlichung der Beschlüsse der Kreisinstruktoren-Konferenz.

Der Ueberfall von Fontenoy a. d. Mosel.

Vortrag, gehalten von Hauptmann A. v. Wattenwyl in der Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern.

(Schluss.)

Nach diesem Kampf auf dem Stationsgebäude entsandten die Franzosen Patrouillen gegen Toul und Nancy, liessen die Schienen aufreissen und den Telegraph zerstören; der Verbindungsposten, der seinen Platz nicht verlassen hatte, wurde niedergemacht, der Posten an der Brücke vertrieben und dann schritt man zur Arbeit, d. h. man begann damit, den Minenofen zu suchen. Man wusste, dass sich dieser im ersten Brückenpfeiler gegen Nancy befinden sollte und zwar etwa 30 cm. unter der Bettung, man grub und grub immer weiter 40, 60, 80 cm., schon begann man sehr besorgt zu werden, da plötzlich entdeckte man die Decke des Ofens. Das Kamin war 4 m. tief, 60 cm. im Querschnitt, in der Richtung des Pfeilers 2 Seitenkanäle und am Ende dieser die beiden 2 m. tiefen Kammern, die zur Aufnahme der Ladung bestimmt waren. Die Mineure brachten das Pulver an Ort, da kam plötzlich von der Seite von Toul her in der Ferne ein Zug in Sicht, der Zug musste entgleisen, denn jenseits der Brücke waren die Schienen aufgerissen, dennoch grosse Bestürzung. Die Franc tireurs sammelten sich schnell, um Widerstand zu leisten. In der Eile hatte einer der hinaufsteigenden Mineure seine Laterne auf die Pulversäcke hinabfallen lassen und brachte so die auf der Brücke befindliche Mannschaft, sowie das ganze Unternehmen, da die Mine noch nicht gestopft war, in die grösste Gefahr. Mit unendlicher Kaltblütigkeit stieg jedoch ein an-

derer Mineur, Namens Tissot, rasch in den Schacht, löschte die brennende Laterne und verhütete so grosses Unheil. Der Eisenbahnzug hielt schon in grösserer Entfernung vor der Brücke an und dampfte wieder rückwärts; es war dies der Zug mit Kriegsgefangenen, der durch die Flüchtigen von Fontenoy war aufgehalten worden, und nicht, wie der französische Bericht behauptet, bayrische Truppen vom Korps Manteuffel, die das Korps Werder verstärken sollten. Wären kampffähige Truppen statt Kriegsgefangene mit schwacher Eskorte in dem Zug gewesen, so wäre gewiss eine Rekognoszirungspatrouille vorgeschickt worden, und der Zug wäre nicht so ohne weiteres zurückgedampft.

Die Arbeit konnte ruhig fortgesetzt werden, die Franc tireurs zogen sich zurück und um 6³/₄ Uhr Morgens den 22. Januar wurde die Brücke gesprengt. Von den 7 Bogen der schönen Brücke waren der erste und zweite des rechten Ufers zerstört.

Angesichts dieser Sprengung können Ingenieurs und Genieoffiziere sich die Frage stellen, ob es nicht vortheilhafter ist, Minenofen an den mittlern Pfeilern anzubringen; wäre dies hier der Fall gewesen, so hätten die Deutschen mehr Mühe gehabt.

Um die Bahn wieder fahrbar zu machen, beschloss das deutsche Kommando, statt einer Ueberbrückung des gesprengten Theiles, das Ufer mit dem unversehrten Theile der Brücke durch einen Damm zu verbinden; dies konnte geschehen in Folge des niedern Wasserstandes und der geringen Strömung des Flusses.

Oberhalb und unterhalb der Brücke wurden zuerst Pfähle geschlagen, um die Strömung sozusagen vollständig zu brechen und dem Fusse

des Dammes einen festen Halt zu verleihen, sodann wurde ein starker Steinwurf gemacht, zu dem man die Steine der in Fontenoy geschleiften Häuser vortheilhaft verwendete, der eigentliche Damm wurde mit Erde, die man rechts und links der Bahnlinie gewonnen hatte, erstellt.

Das Flussbett der Mosel wurde auf diese Art in der Breite von 120 auf 85 m. reduziert.

Am 31. Januar konnte man bereits einzelne Wagen über die Brücke schieben, am 4. Februar wurde die Linie auf einem, am 11. auf beiden Geleisen befahren.

Die Brücke wurde noch ein ganzes Jahr nach dem Friedensschlusse in diesem Zustande befahren und es hatten die Hochwasser von 1872 trotz der Verengung des Flussbettes keine nachtheilige Stauung für das 1500 Meter flussaufwärts liegende Dorf Gondreville erzeugt.

Laut deutschem Bericht soll die Rekonstruktion hauptsächlich durch die 5. Feldeisenbahnbathteilung, durch ein bayerisches Pionnierkommando und die Pontonskolonne vom VII. Armeekorps mit bloß 300 Zivilarbeitern vorgenommen worden sein. Rambaux in seinem Bericht ergeht sich in den höchsten Tonarten über die barbarische Art und Weise, wie die Deutschen in der Umgegend die Arbeitskräfte zusammengebracht hätten, und wie sie die Gegend mit unerschwinglichen Kontributionen gebrandschatzt hätten.

Ueber die Rache, die die Deutschen an dem kleinen Dorfe Fontenoy (400—500 Seelen) genommen hätten, von deren Bevölkerung Rambaux behauptet, sie hätte nicht um das Unternehmen der Franc-tireurs gewusst, sagt er, die Hunnen und Vandalen hätten nicht ärger hausen können; die Häuser hätten sie mit Petrol angestrichen und mit Ausnahme der Kirche und weniger Gebäude das ganze Dorf eingäschert; die Bevölkerung, Greise und Frauen, sei mit Kolbenstößen weggetrieben und derselben verboten worden, auch nur das Nothwendigste aus den Flammen zu retten.

In dem deutschen Bericht steht allerdings auch, Fontenoy sei eingäschert worden und starke Kontributionen von 10 Millionen ausgeschrieben worden. Mag der wirkliche Sachverhalt sein wie er will, mögen die Deutschen auch etwas scharf in's Zeug gefahren sein, Thatsache ist, dass es die Franzosen in ihren Berichten mit den Ueberreibungen nie so genau genommen haben.

In dem durch Potts 6³/₄ Uhr, 4 Kilometer von Fontenoy, angehaltenen von Nancy kommenden Postzuge befand sich Hauptmann Rössel, einige andere Offiziere und etwa 40 Mann von verschiedenen Truppentheilen.

Sogleich wurde das Bahngleise und die Umgebung abgesucht und gegen Fontenoy vorgeückt. Bei diesem Anlass hörte man um 6³/₄

Uhr in der Ferne zweimal einen dumpfen Knall; es war die Sprengung der Brücke. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen, doch auf die Hauptschuldigen traf man nicht.

Um 7 Uhr zog sich Kommandant Bernard durch den Wald von Gondreville gegen die Mosel zurück, er hatte für den Rückzug einen andern Weg gewählt. Ungefähr in der Mitte zwischen Pierre la Treiche und Pont St. Vincent wurde die Mosel erreicht. Wie nun den Fluss überschreiten? An beiden Ufern war bis gegen die Mitte haltbares Eis, nur in der Mitte war auf eine Breite von 4—5 Fuss das Wasser eisfrei. Ohne weitere Vorbereitungen wurden Eisschollen benützt, das gewagte Unternehmen gelang und Alle erreichten glücklich das jenseitige Ufer. In der Ferne Gimeys, 6 Kilometer südlich der Mosel, wurde eine kurze Rast gemacht, dann der Marsch auf Feldwegen über Viterne, Thelod bis Hondreville fortgesetzt, wo die Nacht zugebracht wurde. Von St. Fiacre bis Hondreville hatte die Abtheilung 60 Kilometer durch Schnee und Eis gemacht, zweimal die Mosel überschritten, Fontenoy überfallen und die Brücke gesprengt.

Den 23. Januar konnte nur ein kleiner Marsch gemacht werden bis Vandéville, und am 24. Abends 7 Uhr rückten die Chasseurs des Vosges in Bulgnéville ein, der Ort war beleuchtet worden. Auch auf dem Rückmarsche war die Verpflegung, Dank der Bevölkerung, gut vorbereitet.

Merkwürdig scheint, dass die Chasseurs des Vosges behaupten, sie hätten auf der ganzen Expedition keinen einzigen Mann verloren. Als Gefangene nahmen sie mit sich den Vizefeldwebel Koch und 7 Mann. Koch soll ihnen mitgetheilt haben, der Bahnhof Fontenoy wäre so schwach besetzt gewesen, weil er kurz vorher 25 Mann von seinem Kommando gegen Toul entsendet hatte, davon heisst es nichts im deutschen Bericht, scheint auch etwas riskirt, von einem so isolirten Posten die Hälfte seiner Kräfte zu entsenden.

Auf die Nachricht von der Sprengung der Brücke wurde auch von Toul aus mit der Eisenbahn eine Abtheilung zur Verfolgung der Franc-tireurs gegen Gondreville entsendet, die Franc-tireurs hatten jedoch schon einen zu grossen Vorsprung erreicht; es wurden nur zahlreiche Verhaftungen unter der Landbevölkerung vorgenommen.

Das am 20. Januar von Ferme de la Hayevaux zurückmarschirende Mobilbataillon gerieth auf die Strasse von Neufchâteau—Lamarche, bei Vrécourt stiess es auf eine von Neufchâteau kommende fliegende Kolonne; es kam zum Gefecht, aus dem sich die Mobilgarden mit bedeutenden Verlusten zurückziehen mussten. Der Kommandant der Kolonne, Oberstlieutenant von

Dobschütz, betrieb jedoch die Verfolgung nicht anhaltend, da er das Mobilbataillon nur für einen Theil stärkerer Streitkräfte hielt, und weil überhaupt für die nächsten Tage ein gemeinsames Unternehmen mit den Besatzungen von Charmes und Epinal geplant war.

Das Lager von Lavacheresse blieb somit un gefährdet und diente dem Kommandanten Bernard noch bis zum Waffenstillstand als Aufenthalt. In Folge besonderer Uebereinkunft vom 14. Febr. mit den deutschen Truppen erhielt dieses Freikorps freien Abzug hinter die Demarkationslinie.

Wie schon früher einmal erwähnt, haben die Deutschen der Sprengung der Brücke von Fontenoy keine so grosse Wichtigkeit beigelegt, dennoch verdient dieses Unternehmen volle Beachtung, denn in den Kriegen der Zukunft werden vermöge der neuen Erfindungen und Vervollkommnungen der Sprengmittel derartige Aufgaben mit grösserer Leichtigkeit ins Werk gesetzt werden können.

Der Geschlagene wird rechtzeitig darauf zu denken haben, seinem Gegner die Eisenbahnen, diese wichtigsten Faktoren rascher Bewegung, zu zerstören; der Sieger dagegen wird Alles daran wenden müssen, um solchen Zerstörungen durch die sorgfältigsten Sicherungsmassregeln vorzubeugen.

Bei der Expedition Bernard wird sich der Leser fragen, warum haben sich diese Leute mit 400 Kilos Sprengpulver belastet, hätten sie doch mit Dynamit ein unendlich viel kleineres Volumen-Gewicht mitzuführen gehabt. Zur Zeit des Krieges war der Dynamit, die Erfindung des schwedischen Ingenieurs Nobel, in ganz Europa längst bekannt, Deutschland hatte damals bereits vier Fabriken, in Russland, Oesterreich, der Schweiz etc., überall wurde Dynamit verwendet; auch in Frankreich war der Dynamit damals nicht unbekannt, doch in der Armee noch nicht adoptirt, erst während der Belagerung von Paris wurden Versuche mit Dynamit angestellt und ein Jahr später eine Fabrik in den Pyrenäen gegründet.

Was mag der Grund sein, dass Frankreich diesem Fortschritt in der Technik nicht gefolgt ist? Frankreich war eben vor dem Kriege noch la grande nation, die den Erfindungen, die von auswärts kamen, wenig zugänglich war und die eigenen Erfindungen stets für das Beste hielt; ferner mag auch die Pulverfabrikation, die Staatsmonopol ist, der Dynamitfabrikation nicht gerade förderlich gewesen sein.

Benützte Quellen.

1. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, herausgegeben vom grossen Generalstab, Heft 2.

2. Rambaux, le pont de Fontenoy.

3. Ernouf, Histoire des chemins de fer français pendant la guerre franco-allemande.

4. Jacquemin, Les chemins de fer pendant la guerre 1870/71, Vorträge gehalten an der école des ponts et chaussées im Jahr 1872.

Zu den neuen Waffenplatzverträgen.

Die Zeitungen berichten, dass die Waffenplatzverträge gekündet worden und erneuert werden. Es war dies sehr zweckmässig, denn dieselben sind zur Zeit von der Eidgenossenschaft und den Kantonen in grosser Hast und Eile abgeschlossen worden. Es mag dabei einer- und anderseits Manches übersehen worden sein. So beklagen sich die Kantone, welche Waffenplätze besitzen, dass die Eidgenossenschaft ihnen zu wenig für die Kasernen, Exerzierplätze u. s. w. bezahle und suchen sich durch tüchtige Rechnungen über Wasser, Gas, Holz u. s. w. zu erholen. — Es ist sicher angemessen, dass diesem Zustand ein Ende gemacht werde. Billigen Anforderungen der Kantone soll Rücksicht getragen und dabei das Interesse der Eidgenossenschaft gewahrt werden. — Allerdings in einer Zeit, wo Geld zu 3% Zins erhältlich ist, dürfen die Kantone nicht verlangen, dass ihnen die Waffenplätze 5% tragen! Dieses aber um so weniger, als es von ihrer Seite durchaus nicht nothwendig war, Luxuskasernen zu bauen, die Millionen gekostet haben, wie dies z. B. in Bern und Zürich geschehen ist.

Die Waffenplatz-Entschädigungen werden, davon sind wir überzeugt, in einer Weise geregelt werden, die geeignet ist, beide Theile zu befriedigen. Es dürfte aber nicht ganz überflüssig sein, auf einige andere Punkte, die ihre Wichtigkeit haben, aufmerksam zu machen.

1) Im Interesse der Ordnung und Disziplin sollte in der Kaserne sich nur Militär befinden und es möglichst vermieden werden, in derselben andere Anstalten oder Personen unterzubringen.

2) Wer in der Kaserne sich befindet, soll den Vorschriften, welche die Eidgenossenschaft oder ihre Organe in Bezug auf Handhabung der Disziplin und Vorsorge für die Gesundheit der Truppen erlässt, sich fügen.

3) Vermietten von Kasernen-Lokalitäten an Private sollte auf den ständigen Waffenplätzen untersagt sein.

4) Wenn in der Kaserne sich kantonale Bureaux, Magazine u. dgl. befinden, sollte der von den Truppen belegte Raum gegen diese vollständig abgeschlossen werden können.

5) Dem Kasernier und seinem Personal sollte es untersagt sein, nach Uebergabe der Kaserne an die Truppen, in deren Abwesenheit, die verschlossenen Zimmer derselben unter was immer für einem Vorwande zu öffnen. Es ist dieses auch nicht nothwendig. Ein Austausch von Geräth-